



(Un)dankbarkeit

Seite 3

Was soll die Aufregung?

Seite 6

Neues aus Beth Netanel

Seite 10

Als Gottes Geschöpfe schöpferisch begabt

Seite 12

Liebe amzi-Freunde,

der Herbst ist wieder in Sicht und damit auch das Erntedankfest im Oktober. Es ist gut, sich ganz bewusst mit Dankbarkeit als Lebensstil auseinanderzusetzen. Undankbarkeit kommt von selbst, um dankbar zu werden, muss man genauer hinsehen. Das eigentliche Problem der Undankbarkeit Gott gegenüber, ist nicht in erster Linie ein Mangel an äußerlichen Dankesbezeugungen und Lobliedern, sondern das eigentliche Problem ist dabei unsere wahre innere Einstellung, gegenüber Gott und materiellen Dingen. Im alten Israel kannte man gleich drei Erntefeste: Passah, Schawuot und das Sukkot. Am Passah dankte man Gott für die Gerstenernte, am Schawuot für die Weizenenernte und am Sukkot für die Obst- und Traubenernte. Grund genug, sich mit einigen Versen zum Thema aus 5. Mose 8 zu beschäftigen.

Was soll die Aufregung?

So fragt Johannes Gerloff in seinem Kommentar, den er im Zusammenhang mit der aufgeregten öffentlichen Diskussion zum Nationalstaatsgesetz veröffentlicht hat. In der Tat konnte man den Eindruck gewinnen, die Mainstream-Medien, wie auch die Politik hätten unisono beschlossen, Israel die „Rassismus-Schelle“ anzuhängen. Johannes Gerloff hält dagegen und stellt andere entscheidende Fragen („Was ist eigentlich neu?“). Als jemand, der seit vielen Jahren mit seiner Familie in Israel lebt, kennt er die gesellschaftliche Wirklichkeit aus erster Hand und weiß, wovon er schreibt. Um etwas mehr an Hintergrundinformation zu seinem Kommentar zu bieten, haben wir den Text des „umstrittenen“ Gesetzes in deutscher Übersetzung beigefügt.

Jom Kippur

Der Versöhnungstag, Jom Kippur, fällt in diesem Jahr auf den 19. September. In den Tagen davor versuchen viele jüdische Menschen, miteinander Frieden zu schließen und von Gott Vergebung zu erhalten. So sinnlos uns der Brauch der über dem Kopf geschwenkten Hühner scheinen mag, die Menschen, die ihn ausführen, haben ihren säkularen Zeitgenossen voraus, dass sie sich be-



wusst sind, vor Gott schuldig geworden zu sein. Sie streben deshalb nach Sühnung. Wohingegen weltlich orientierte Menschen die Existenz Gottes als eine Autorität, der wir Rechenschaft schuldig sind, in der Regel ablehnen.

Für alle

Manche Leser des focus oder auch unserer wöchentlichen Gebetsmail haben besorgt nachgefragt, ob denn mit Rachel Netanel alles in Ordnung sei. Es waren doch nun schon einige Wochen „Funkstille“. Diese Unterbrechung hatte verschiedene Gründe – wie uns Rachel in ihrem Beitrag für diese Ausgabe berichtet.

Trotz physischem Beinbruch und Genesungsphase ist ihr missionarisches Engagement auf jedenfall ungebrochen. Gott sei Dank dafür!

Jubiläumswochenende 50 Jahre amzi

Am 22. und 23. September ist es soweit. Wir dürfen uns 50-jähriges amzi-Erntedankfest feiern. Und Dank soll auch den Ton angeben. Werden wir uns da sehen? Informationen und Anmelde-möglichkeiten am Ende dieser Ausgabe.

Neue Postadresse von amzi Deutschland

Bitte beachten Sie die neue Postadresse von amzi Deutschland, gültig ab 1. Oktober 2018: Im Rippel 11
79639 Grenzach-Wyhlen

Herzliche Grüße

Ihr Bernhard Heyl



www.amzi.org info@amzi.org
www.focus-israel.net



Schweiz

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel
amzi, Postfach, 4153 Reinach BL
Tel. 061 712 11 38

Postfinance (Clearing 9000): Kto. 40-33695-4
IBAN: CH13 0900 0000 4003 3695 4
BIC: POFICHBEXX



Deutschland

amzi, Im Rippel 11, 79639 Grenzach-Wyhlen
Tel. 0041 61 712 11 38

amzi, Postfach 550 110, 22561 Hamburg
Tel. 040 771 88 310

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden: Kto. 101 773 0
BLZ 68350048 / BIC: SKLODE66XXX
IBAN: DE15 6835 0048 0001 0177 30

Die Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (amzi): unterstützt jüdisch-messianische und arabisch-christliche Gemeinden und Institutionen fördert Versöhnungsarbeit und das Zeugnis vom jüdischen Messias in Europa informiert über die messianische Bewegung und die Situation im Nahen Osten

Die amzi wurde 1968 auf St. Chrischona (Bettlingen bei Basel) gegründet, der deutsche Zweig amzi e.V. besteht seit 1985. Die Mitglieder des leitenden Komitees kommen aus verschiedenen Gemeinden. Ein Freundeskreis aus Freikirchen, landeskirchlichen Gemeinschaften und der Landeskirche trägt die Arbeit der amzi im Gebet und mit Spenden.

Wir sind Mitglied im Verband Chrischona International, der LCJE (Lausanne Consultation on Jewish Evangelism), der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen (AEM) Schweiz, der Schweizerischen und Deutschen Evangelischen Allianz und dem Gnadauer Verband.

Redaktion: Bernhard Heyl
Lektorat: Tabea Andörfer
Bilder: amzi
Gestaltung: Maja Burkhalter
Druck: www.jordibelp.ch
Jahresbezugspreis: Schweiz: CHF 18.– / andere Länder: € 12.– / erscheint 6-mal jährlich

Die Zeitschrift „focus israel“ erhalten alle, die entweder eine Zustellgebühr bezahlen oder eine Spende für die amzi überweisen.

Copyright amzi, CH-4153 Reinach. Kopieren der ganzen Artikel für nicht kommerzielle Zwecke mit Quellenangabe (amzi.org) kirchenintern erlaubt. Für das Internet, Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen ist die Einwilligung bei der amzi einzuholen.



(Un)dankbarkeit

„Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein.“

Von Bernhard Heyl

Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, vergisst. (5. Mose 8,10+12f)

Die Bibel spricht schon sehr früh von der Gefahr eines undankbaren Konsumverhaltens und warnt eindringlich davor. Israel hat 40 Jahre Wüste hinter sich. Diejenigen, die zur Zeit unseres Textes hier mit Mose zusammen auf ostjordanischem Gebiet stehen und darauf warten, endlich auf verheißene Erde vordringen zu können, waren noch nie sesshaft gewesen. Sie kannten weder Landeigentum noch Herdenbesitz. Sie hatten ihr Leben lang eingeübt, täglich neu von der Hand in den Mund zu leben. Und zwar nicht von irgendeiner Hand - von Gottes Hand. Jeden neuen Morgen war das Manna für diesen einen Tag da, nicht mehr und nicht weniger. Die Wüste, nicht Faulheit oder Planlosigkeit, zwang sie in diese Abhängigkeit. Gott wollte sein Volk offenbar gezielt in Sachen Vertrauen trainieren. 40 Jahre lang ging das auf diese Weise gut. Israel hatte sich an die Verlässlichkeit und Fürsorge seines Gottes gewöhnt. Im

Alltag wird manchmal auch das Wunderbare selbstverständlich und langweilig. Trotzdem hätte wohl niemand gewagt zu behaupten, wie es hinter dem Eisernen Vorhang hieß: „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein.“ Es war zu augenfällig, dass es anders war. Doch jetzt, angesichts der Landnahme und bevorstehenden Sesshaftwerdung, muss Mose seinem Volk offenbar trotz 40 Jahren Training dringend ins Gewissen reden. Das waren traumhafte Vorstellungen für die Wüstenwanderer. Ordentliche Häuser bauen können, Land und Herden besitzen, Silber und Gold... Endlich mal etwas anderes essen als Manna, endlich nicht mehr im wackeligen Zelt wohnen ohne echte Privatsphäre, endlich nicht mehr bei jedem Bissen Sand zwischen die Zähne bekommen. Das war der sehnsüchtige Blick der Wüstenwanderer auf das Wohlstandsbürgertum in gesicherten Verhältnissen. Wohnen in festen Häusern, Ackerbau und Viehzucht betreiben, Vorräte sammeln können und nicht zuletzt auch Zeit und Geld haben für Kultur und Schönheit. An alledem ist ja auch grundsätzlich nichts auszusetzen. Erst recht nicht nach dem jahrzehntelangen und unfreiwilligen Nomadenleben in der „schrecklichen Wüste“ – wie Mose es selbst bezeichnet, das nun hinter dem Volk Israel lag. Mensch, wenn wir erst da sind, dann wird

das Leben paradiesisch. Dann werden wir wirklich glücklich sein, rundum zufrieden und die Dankbarkeit in Person. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben, dann – ja dann ... Aber Gott kennt seine Leute mit den großen Augen, den großen Plänen und den guten Vorsätzen – damals wie heute. Und



deshalb lässt er Mose in dieser Sache so deutlich werden. Passt auf, gerade wenn es euch gut geht! Dann seid ihr am stärksten gefährdet. Denn nur allzu schnell schleicht sich in stabilen Verhältnissen und an gedeckten Tischen die heimliche Überzeugung ein, wir hätten ja auch verdient, was wir haben. Damit wir uns nicht missverstehen: Selbstverständlich will Gott, dass es seinem Volk gut geht. Nur deshalb hat er ihm das neue Land zugesagt, in dem „Milch und Honig“ fließen. Gott ist keineswegs der große Spielverderber, der seinen Leuten immerzu das Schöne am Leben und jeglichen Genuss vermiesen will. Das wäre wirklich ein fatales Missverständnis der gesamten biblischen Botschaft und ein völlig verzerrtes Gottesbild. „Immer den unteren Weg wählen, jeden Lebensgenuss verschmähen“ – das ist kein christliches Motiv, sondern eher das Ideal asketischer Sekten. Gott will, dass wir das verheißene Land einnehmen und seine Früchte genießen. Daran besteht kein Zweifel. Für uns heute heißt das, den persönlichen und auch gemeinschaftlichen Lebensweg fröhlich oder auch bisweilen geduldig annehmen und gehen, den Gott uns führt. Es ist letztendlich immer ein guter Weg, auf dem Gott uns beschenken wird mit dem, was wir zum Leben brauchen und in der Regel noch weit mehr. Doch wie bereits erwähnt, liegt darin eben auch die Gefahr, die Mose seinem Volk damals - und damit auch uns - aufzeigen will. Dass wir nämlich in guten Zeiten vergessen könnten, wem wir unser Leben verdanken, und uns verlieren an den gedankenlosen Genuss und die Selbstbeweihräucherung unserer eigenen Fähigkeiten, Klugheit und Genialität. Mose sieht bereits ganz realistisch diese Gefahr kommen – und das vor 3000 Jahren, als die wüstengeborene Generation Israels ins Kulturland zieht. →

Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedanke an den Herrn, deinen Gott, denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen.

Wie ist das denn bei uns mit der Dankadresse – und aktivität unseres Lebens? Ist das, was Mose hier warnend den Israeliten vorhält, denn wirklich auch unser Problem? Keiner von uns käme doch wirklich auf die Idee, sich hinzustellen und offiziell zu erklären: **Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen.** Was würden auch die anderen von uns denken? Nein, laut aussprechen würde das wohl keiner von uns so radikal. Aber Mose erwartet das auch gar nicht. Er setzt wesentlich tiefer an: **Du könntest sonst sagen in deinem Herzen ...**

Das eigentliche Problem der Undankbarkeit Gott gegenüber ist nicht in erster Linie ein Mangel an äußerlichen Dankesbezeugungen und Lobliedern, sondern das eigentliche Problem ist dabei unsere wahre innere Einstellung gegenüber Gott und materiellen Dingen.

Und die zeigt sich unter Umständen in einer gewissen Anspruchshaltung, die wir uns angewöhnt haben (Haben wir uns das nicht verdient? Steht mir das nicht zu?). Vielleicht müssen wir wieder ganz neu diese bewusste und reale Abhängigkeit von Gott lernen. Lernen, dass alles, was wir haben, Gottes Güte und Freundlichkeit widerspiegelt. Vielleicht müssen wir in der Tat umkehren von unserer praktischen Gottvergessenheit und Undankbarkeit, die sich so leicht einschleicht, wenn man nichts als scheinbar selbstverständlichen Wohlstand und Überfluss kennengelernt hat. ■



Wie Zion auf Wanderschaft ging

Auf den Spuren der ersten Christen in Jerusalem

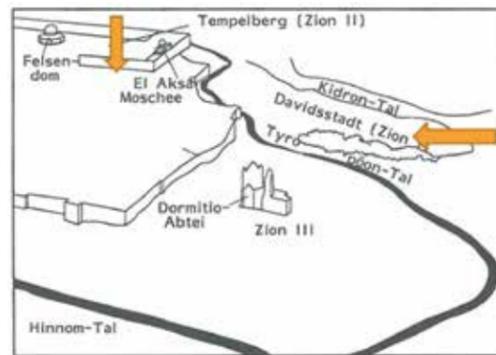
Von Martin Rösch

Wer sich auf die Spuren der ersten Christen in Jerusalem begibt, der wird in der Regel den Zionsberg aufsuchen, den Ort des letzten Abendmahls Jesu, der Ausgießung des Heiligen Geistes auf seine Jünger sowie, einer verbreiteten Überlieferung zufolge, der Treffpunkt der ersten Gemeinde. Wer bei der Touristeninformation nach dem Zionsberg fragt, wird hierher gewiesen, auf einen Bergvorsprung außerhalb der Altstadt, bereits von Weitem gut zu erkennen an dem markanten Kirchturm der römisch-katholischen Dormitio-Abtei („Entschlafung Marias“).

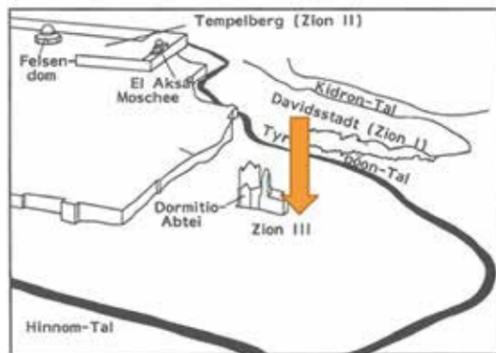
Doch woher kommt eigentlich der Name „Zion“? Das ist nicht mit letzter Sicherheit geklärt. Verbreitet ist die Annahme, dass dahinter ein hebräisches Ur-Wort steht mit der Bedeutung „unfruchtbare, einsame Höhe“. Der Gebrauch dieser Bezeichnung muss jedoch sehr weit zurückliegen, denn bereits zur Zeit König Davids wurde die von den Jebusitern, einem Kanaanäer-Stamm, bewohnte städtische Siedlung „Zion“ genannt. Diese eroberte David und machte sie zu seinem Regierungssitz. Die Stadt befand sich auf dem sog. Südosthügel des alten Jerusalem. Davids Sohn Salomo errichtete später oberhalb der Jebusiter-Stadt den ersten Tempel, das Heiligtum des Gottes Israels.

Nun wandert der Name „Zion“ von der Jebusiter-Stadt hinauf auf den Tempelberg. Der Berg mit dem Heiligtum wird nun „Zion“ genannt. Doch der Salomonische Tempel wird 587 vor unserer Zeitrechnung von den Babyloniern zerstört werden. Der nach dem Exil wiederaufgebaute Tempel wird um die Zeitenwende von König Herodes erweitert und vollendet werden. Jesus hat diesen zweiten Tempel als „Haus meines Vaters“ bezeichnet.

Die folgende Skizze macht die Wanderung des Namens „Zion“ anschaulich, von „Zion I“ zu „Zion II“.



Wie schon erwähnt: Wenn man heute in Jerusalem nach dem Zionsberg fragt, wird man nicht mehr auf den Tempelberg geleitet, sondern auf den Südwesthügel, also nach „Zion III“.



Grafiken mit freundlicher Genehmigung des Brunnen Verlags, Gießen

Wo hat sich die Gemeinde der ersten Jesus-Jünger versammelt?

Wie ist es zur erneuten Wanderung des Namens „Zion“ gekommen? Das hat mit der Lage des Gebäudes zu tun, in dem Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl feierte, wo die Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest stattfand und sich später die erste Gemeinde von Jesus-Nachfolgern traf. Gemäß weit verbreiteter Annahme verstarb dort auch Maria, die Mutter Jesu.

Im Jahr 70 n. Chr. wurde der Tempel aus der Zeit des Herodes von den römischen Besatzern zerstört. Ein großer Anteil der jüdischen Bevölkerung kam dabei ums Leben oder wurde vertrieben, was

sich nach dem zweiten Aufstand der Juden gegen die Römer im Jahr 135 wiederholen sollte. Die Angehörigen der jüdenchristlichen Gemeinde entkamen der ersten Zerstörung Jerusalems durch die Flucht nach Pella östlich des Jordans. Ein Geschichtsschreiber der frühen Kirche namens Euthychius von Alexandria in Ägypten berichtete unter Berufung auf historische Quellen über die Zeit nach jener ersten Zerstörung Jerusalems Folgendes: Die Judenchristen „kehrten im vierten Jahr des Kaisers Vespasian nach Jerusalem zurück und errichteten dort ihre Kirche.“ Das war im Jahr 73. Ihr Leiter war Simeon Bar-Kleopha, der zweite jüdenchristliche Bischof nach Jakobus, dem Bruder Jesu, und wie Jesus ein Nachkomme des Königs David. (Nach Bargil Pixner, Wege des Messias und Stätten der Urkirche, Brunnen Verlag Gießen, 2. Auflage 1994, S. 304.)

Es gibt Hinweise darauf, dass diese Kirche genau in jenem Gebäudekomplex errichtet wurde, in dem man heute noch das bereits erwähnte „Obergemach“, den Ort des letzten Abendmahls, besichtigen kann. Zu jenem Gebäudekomplex auf dem Südwesthügel von Jerusalem, oben „Zion III“ genannt, gehört auch das so genannte, jedoch nicht authentische Grab von König David. Die Kreuzritter haben im 12. Jahrhundert dort einen Sarkophag errichtet, der bis heute von Juden als Davidsgrab verehrt wird. Hinter jenem Steinsarg ist eine Nische erkennbar, die von Experten als Torah-Schrein einer jüdenchristlichen Kirche oder auch Synagoge verstanden wird. Ebenfalls Experten-Kenntnisse braucht es, um die beim Bau jenes Gebäudes verwendeten Steine zeitlich einzuordnen.

Auf dem folgenden Bild erkennt man Steine, die der römischen Zeit zugeordnet werden. Dabei handelt es sich um wieder verwendete Steine, möglicherweise vom zerstörten Tempel.



Vom Berg Zion aus erreicht das Evangelium die Völker

Der Tempelplatz wurde nach der erneuten Zerstörung Jerusalems im Jahr 135 unter Kaiser Hadrian für ein römisch-heidnisches Heiligtum genutzt. Aus der Stadt selbst wurde eine römische Kolonie namens „Aelia Capitolina“. Trotz alledem konnten sich auf dem Südwesthügel Christen halten. Sie waren es, die ihren Versammlungsort „Zion“ nannten – mit dem Anspruch, dass in ihrer Mitte die Gegenwart Gottes erfahrbar sei. Eusebius von Cäsarea, der Verfasser einer Geschichte der frühen Kirche, hat zu Beginn des vierten Jahrhunderts eine weitere Schrift unter dem Titel „Demonstratio Evangelica“ verfasst. Er beginnt mit einem Zitat aus dem Propheten Jesaja, Kapitel 2:

„Denn vom Sion geht aus das Gesetz und das Wort Gottes von Jerusalem. Und alle Völker werden kommen, zusammenströmen alle Nationen und sagen: Auf, wir wollen hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs.‘ Doch was für ein Gesetz ist das, das vom Sion ausgeht? Es ist ein anderes als das, welches von Mose in der Wüste auf dem Berg Sinai verkündet wurde; gemeint ist das Wort des Evangeliums, welches durch unseren Erlöser Jesus Christus und seine Apostel vom Sion ausgegangen und zu allen Völkern gekommen ist. Es ist bekannt, dass es ausging von Jerusalem und dem diesem anliegenden Berg Sion..., wo unser Erlöser und Herr viele Taten vollbracht und Lehren erteilt hat.“ (nach Pixner, a. a. O., S. 308f.)

Der Berg namens „Zion“ ist im Lauf der Geschichte Israels zur „Tochter Zion“ geworden, zu einer Bezeichnung für die ganze Stadt Jerusalem und seine Bevölkerung. Dies lässt sich mit einer Konkordanz an vielen Stellen der Bibel zeigen. Hier ein Beispiel aus dem Buch des Propheten Zefanja:

„Jauchze, du Tochter Zion! Frohlocke, Israel! Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem!“ (3,14) Weshalb soll sich Jerusalem freuen, die Tochter Zion? Darauf gibt ein Vers beim Propheten Sachar-

ja Antwort: „Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der Herr.“ (2,14) Das ist der Grund der Freude: Gott will mitten unter seinem Volk in Jerusalem wohnen.

Jüdische und nicht-jüdische Jesus-Nachfolger – schon früh getrennt, heute auf dem Weg des Zusammenwachsens

Die Gegenwart Gottes in ihrer Mitte erlebten die Nachfolger von Jesus auch nach der Zerstörung Jerusalems. Bargil Pixner fragt als Theologe und Archäologe (a.a.O., S. 313f.): „...wie konnte in Jerusalem vom 2. bis ins 4. Jahrhundert hinein eine jüdenchristliche Gemeinde existieren...? Nachdem Kaiser Hadrian 135 n. Chr. den zweiten Jüdischen Aufstand unterdrückt hatte, wurden die Juden durch kaiserliches Edikt aus Jerusalem verbannt... Ob davon auch die Judenchristen betroffen waren, ist nicht ganz klar. Die Erhebung war von Bar Kochba angeführt worden, dessen messianische Ansprüche die Judenchristen natürlich nicht anerkannten... Vielleicht mussten sie deshalb nicht Jerusalem verlassen. Es ist auch möglich, dass sie... unter dem viel milderen Kaiser Antoninus Pius (138-161) in die heilige Stadt auf dem Zionsberg zurückkehrten. Ihre Beibehaltung jüdischer Sitten entfremdete sie von den Heidenchristen, die seit der Gründung der römischen Kolonie einen eigenen Bischof in der Stadt besaßen... Der Riss wurde zum unüberbrückbaren Bruch, nachdem die byzantinische Kirche im Anschluss an das Konzil von Nicäa immer stärker eine anti-jüdische Position einnahm.“

Diesen angeblich unüberbrückbaren Bruch zwischen Judenchristen und Heidenchristen zu heilen, dazu sind jüdische und nicht-jüdische Nachfolger Jesu heute aufgerufen. Der Apostel Paulus schreibt im Brief an die Christen in Ephesus (Kapitel 2) von dem „einen neuen Menschen“ aus Juden und Nicht-Juden, von der weltweiten Gemeinde des Messias Jesus. Dort wird versöhnte Verschiedenheit gelebt. Mehr und mehr wird diese sichtbar, wenn messianische Juden und Jesus-Nachfolger aus den Nationen einander begegnen, einander wertschätzen und einander dienen. ■

Israels Nationalstaatsgesetz: Was soll die Aufregung?

Ein Kommentar von Johannes Gerloff

JERUSALEM, 23.07.2018 – „Israel – Diskriminierung per Gesetz – Das Land definiert sich nun dezidiert als jüdisch – das ist ein Schlag für die arabische Minderheit und ein Bruch mit Israels Unabhängigkeitserklärung. Es liegt erneut am obersten Gericht, die Liberalität des Staates zu verteidigen.“ (Kommentar der Süddeutschen Zeitung)

Auch die Nachrichtenagentur AFP schreibt in einem Bericht, der unter anderem in der Online-Ausgabe der Tageszeitung „Die Welt“ veröffentlicht wurde, von „Diskriminierung“ und lässt ihren Lesern überhaupt keine Möglichkeit, sich eine eigene Meinung zu bilden, wenn sie darüber berichtet, dass Israel ein „umstrittenes Gesetz“ zum „jüdischen Nationalstaat“ (sic, in Anführungszeichen!) verabschiedet. Noch bevor berichtet wird, was das Gesetz regelt, wird es als „diskriminierend“ (noch einmal!) und „rassistisch“ bezeichnet. Ein Leser, der seine Informationen nur aus dieser Quelle bezieht, weiß noch immer nicht, um was es eigentlich geht. Aber er weiß: Israel ist „diskriminierend“ und „rassistisch“.

Streit ist Alltag in der Knesset

„Umstritten“ ist ein weiteres Lieblingswort des Artikels. Im deutschen Denken ist etwas „Umstrittenes“ vermutlich höchst bedenklich, wenn nicht verwerflich. Nach deutscher Vorstellung scheint nur in Ordnung, was im Gleichschritt marschiert. In Israel ist das ganz anders. Dort wird um alles und jedes zuerst einmal gestritten – auch wenn das manchmal völlig sinnlos scheint. „Umstritten“ ist so ziemlich jedes Gesetz, das das israelische Parlament bislang verabschiedet hat. Ohne Streit ist die Knesset undenkbar. Dass Araber das jüdische Volk als „rassistisch“ bezeichnen und seinem Staat „Apartheid“ unterstellen, ist ebenso we-

nig neu wie fern jeglicher Wahrheit. Wenn der arabische Politiker Aiman Oudeh vom „Tod unserer Demokratie“ spricht, straft er sich selbst Lügen – denn wenn die Demokratie tatsächlich tot wäre, wäre er weder Knessetabgeordneter, noch könnte er Derartiges von sich geben. Israels Demokratie lebt und blüht – wobei ich als Deutscher durchaus zugebe, dass weniger Streit und mehr Ordnung manchmal angenehmer wäre. Israelis machen sich das Leben durch ihre Demokratie nicht selten unnötig schwer.

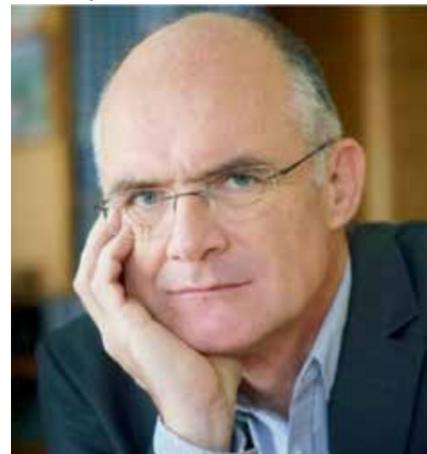
Streit in der Knesset

Kontroverse Debatten gehören zum Alltag in der Knesset. Im Bild die streitbare arabische Abgeordnete Hanin Zoabi. Eigentlich sollte großen deutschen Tageszeitungen klar sein, was sie mit ihren Artikeln verbreiten, wenn darin ausgerechnet die türkische Regierung den Israelis eine „überholte und diskriminierende Mentalität“ unterstellt. Tatsache ist: Im Blick darauf, wie das Nato-Mitglied Türkei mit seiner kurdischen Minderheit und deren nationalen Ambitionen umgeht, braucht der jüdische Staat Israel keinen Vergleich zu scheuen.

Was ist eigentlich neu?

Offen gesagt ist mir nicht wirklich klar, was die Aufregung um das neue Grundgesetz soll. Israel ist bereits durch die Unabhängigkeitserklärung vom 15. Mai 1948 als Nationalstaat für jüdische Menschen definiert. Seither ist es auch ein Einwanderungsland exklusiv für Juden. Das ist nicht neu – und im Übrigen der Bundesrepublik Deutschland in ihrem Verhältnis zur deutschen Diaspora nicht unähnlich, bis dahin, dass deutsch-stämmige Menschen bevorzugt einwandern dürfen. Jerusalem in seiner Gesamtheit ist bereits seit 1980 per Grundgesetz als unteilba-

Foto: Perry Trotter



re Hauptstadt des Staates Israel erklärt. Das ist auch nicht neu, wenngleich natürlich äußerst „umstritten“.

Wenn Fahne, Nationalhymne, der hebräische Kalender und die jüdischen Feiertage in Israel bislang nicht per „Grundgesetz“ definiert waren, zeigt das nur, dass der jüdische Staat bislang weit liberaler war als die überwiegende Mehrzahl der Staaten, die auf diesem Planeten existieren. Interessant ist doch, dass Israel nicht einmal in diesem Gesetz „gesetzliche Feiertage“ festlegt, wie das in der Bundesrepublik Deutschland der Fall ist. Es gibt in Israel beispielsweise kein allgemeines, gesetzlich verankertes Fahrverbot für Lastwagen an Ruhetagen, wie das in der Bundesrepublik Deutschland der Fall ist.

Dass die Funktion des Hebräischen als offizielle Amtssprache betont wird, trifft vor allem (akademisch hoch ausgebildete) Neueinwanderer aus den USA, Frankreich und Russland, die ein Leben lang als Ärzte oder Juristen in ihrer jeweiligen Sprache gearbeitet haben – und sich jetzt plötzlich „gezwungen“ sehen, ihren Beruf nur in der „Nationalsprache“ ausüben zu können. Die israelischen Araber beherrschen alle auch Hebräisch – und der Status der arabischen Sprache im Staat Israel wird durch das neue Nationalstaatsgesetz ausdrücklich nicht angetastet. Wer sich über diesen Aspekt des israelischen Nationalstaatsgesetzes echauffiert, sollte sich einmal fragen, wie viele andere Sprachen und Kulturen durch Amtssprachen wie Deutsch, Englisch, Spanisch, Arabisch, Russisch oder Portugiesisch in vielen Staaten der Welt „unterdrückt“ werden.

Das Nationalstaatsgesetz in deutscher Übersetzung

1. Grundprinzipien

Das Land Israel ist die historische Heimat des jüdischen Volkes, in dem der Staat Israel gegründet wurde. Der Staat Israel ist die nationale Heimat des jüdischen Volkes, in der es sein natürliches, kulturelles, religiöses und historisches Recht auf Selbstbestimmung erfüllt. Das Recht auf nationale Selbstbestimmung im Staat Israel ist einzigartig für das jüdische Volk.

2. Die Symbole des Staates

Der Name des Staates ist „Israel“ Die Staatsflagge ist weiß mit zwei blauen Streifen an den Rändern und einem blauen Davidsstern in der Mitte. Das Staatswappen ist eine siebenarmige Menorah mit Olivenblättern auf beiden Seiten und darunter das Wort „Israel“. Die Staatshymne ist „Hatikvah“ Details zu Staatssymbolen werden vom Gesetz festgelegt.

3. Hauptstadt

Jerusalem, vollständig und vereint, ist die Hauptstadt Israels.

4. Sprache

Die Amtssprache des Staates ist Hebräisch. Die arabische Sprache hat einen besonderen Status im Staat; Die Regelung des Einsatzes von Arabisch in staatlichen Institutionen oder durch sie wird gesetzlich geregelt. Diese Klausel berührt nicht den Status, der der arabischen Sprache vor Inkrafttreten dieses Gesetzes gegeben wurde.

5. Jüdische Einwanderung

Der Staat ist offen für die jüdische Einwanderung und die Sammlung der Exilierten.

6. Verbindung zum jüdischen Volk

Es ist ein Staatsziel, die Sicherheit al-

ler Mitglieder des jüdischen Volkes zu gewährleisten, die wegen ihres Jude-seins oder wegem ihrer Staatsangehörigkeit in Gefahr oder Gefangenschaft sind. Der Staat Israel vertieft die Beziehungen zu jüdischen Diaspora. Er bewahrt das kulturelle, historische und religiöse Erbe der Diaspora.

7. Jüdische Siedlungen

Der Staat betrachtet die Entwicklung der jüdischen Siedlung als einen nationalen Wert. Er ermutigt und unterstützt den Bau und die Konsolidierung jüdischer Siedlungen.

8. Offizieller Kalender

Der hebräische Kalender ist der offizielle Kalender des Staates Israel. Daten werden nach dem Hebräischen und dem Gregorianischen Kalender angegeben. Den Gebrauch beider Kalender regelt ein Gesetz.

9. Unabhängigkeitstag und Gedenktage

Der Unabhängigkeitstag ist der offizielle Nationalfeiertag des Staates Israel. Der Gedenktag für die Gefallenen in Israels Kriegen und der Holocaust- und Helden-Gedenktage sind offizielle Gedenktage des Staates.

10. Ruhetage und Sabbat

Der Sabbat und die jüdischen Feiertage sind die offiziellen Ruhetage; Nicht-Juden haben das Recht, an ihren „Sabbaten“ und Festen Ruhetage zu halten; Details zu diesem Thema werden gesetzlich festgelegt.

11. Unveränderlichkeit

Dieses Grundgesetz darf nicht geändert werden, außer durch ein anderes Grundgesetz, das von einer Mehrheit der Knesset-Mitglieder verabschiedet wird.

Ist der Nationalstaat überholt?

Ganz gewiss schwelt im Hintergrund dieser ganzen Angelegenheit auch die grundsätzliche Frage, welche Berechtigung ein Nationalstaat heute noch hat. Die Idee eines Nationalstaates beruht auf einer europäischen Idee des 19. und 20. Jahrhunderts, die vielen Menschen aus anderen Teilen der Welt fremd ist, durch den Kolonialismus aber weiten Teilen unseres Planeten aufgezwungen wurde, obwohl sie uns im zurückliegenden Jahrhundert unendlich viel Leid beschert hat. Wenn ich so etwas in Vorträgen sage, sehen mich Europäer ganz verständnislos an – Afrikaner, Menschen aus dem Nahen Osten oder Asiaten, strahlen mich mit großen Augen an und sagen mir nicht selten: „Da hat uns endlich einer verstanden!“

Flagge am Auto

Die meisten Israelis sind stolz auf ihren Staat.



Foto: Tommy Mueller / Fokus Jerusalem

Für den Staat Israel ist diese Grundsatzüberlegung eher unangenehm, weil er sich – ganz im Geiste des frühen 20. Jahrhunderts – gerne als Nationalstaat für das jüdische Volk verstanden wissen will. In Europa bewegt man sich im Blick auf sich selbst wieder in Richtung Vielvölkerstaat – im Blick auf die Lösung des „Nahostkonflikts“ hält man an der alten, eigentlich überholten Nationalstaatsideologie allerdings fest. Da ist eine „Zweistaatenlösung“ aus Sicht der Europäer „alternativlos“. Das wiederum macht ihre Aufregung über Israels neues Nationalstaatsgesetz absurd. ■

Johannes Gerloff ist der geistliche Leiter von Fokus Jerusalem. Der Theologe und Journalist lebt mit seiner Familie in Jerusalem.

Bewegte Zeiten

Doch inmitten aller Umstände wollen wir nicht nachlassen, unseren Herrn für Seine Gnade und Treue in unserem Leben zu loben.

Von Najeeb and Elizabeth Atteih



Für uns als Familie war das letzte Jahr von zahlreichen Schwierigkeiten gekennzeichnet. Najeebs Operation und andere gesundheitliche Probleme lagen schwer auf uns. Doch inmitten aller Umstände wollen wir nicht nachlassen, unseren Herrn für Seine Gnade und Treue in unserem Leben zu loben. Letzten Monat erst durften wir mit der Hochzeit unserer Tochter Kareen eine große Freude erleben. Einige ausländische Gäste waren auch dabei, ihnen sind wir besonders dankbar, dass sie den weiten Weg

Immanuel-Buchladen: Meir bekennt seinen Glauben

Auch aus unserer Buchhandlung gibt es Neues zu berichten. Da ist zum Beispiel Meir. Dieser religiös-jüdische Mann, den ich bereits früher einmal erwähnt habe, rief regelmäßig an, um mit mir zu reden. Sein letzter Anruf verlief sehr bewegend. „Elizabeth, bist du es?“ begann er das Gespräch. Darauf ich: „Ja, Meir, ich bin es. Wie geht es dir?“ Er sagte: „Mir geht es gut. Elizabeth, ich muss dir etwas erzählen! Ich weiß, dass Jeschua der Messias ist.“ Ich war sprachlos. Er fuhr fort: „Ich habe Jeschua in mein Leben aufgenommen. Und ich weiß in meinem tiefsten Innern, dass ich meiner Frau davon erzählen muss. Ich habe nur Angst vor ihrer Reaktion. Vielleicht erzählt sie unseren religiösen Führern und anderen in der Gemeinschaft davon.“ Ich antwortete ihm: „Meir, wenn du Jeschua angenommen hast, dann wohnt der Heilige Geist in dir. Er wird in deinem Leben wirken. Bete, dass

der Herr dich führen und dir den richtigen Moment zeigen wird, um es deiner Frau zu sagen. Und lass dein neues Leben in Jeschua ein Licht und ein Beispiel für deine Frau und deine Kinder sein, bis es so weit ist.“ Dann fragte ich ihn: „Also, wenn du jetzt Jeschua folgst, warum setzt du dann deine religiösen Studien in der Jeschiwa fort?“ Er erwiderte: „Elizabeth, ich möchte mich ja outen, doch mir fehlt noch der Mut dazu. Ich habe Angst vor ihrer Reaktion. Ich bin einfach verwirrt und

weiß nicht, was ich tun soll.“ Ich versuchte, ihn zu ermutigen: „Meir, Jeschua wird dich führen. Bleib dran an Ihm, folge Ihm nach und sprich mit Ihm. Jeschua wird dir zeigen, wie und wann du öffentlich deinen Glauben an Ihn bekennen kannst.“

Am Ende unserer kurzen Unterhaltung betete ich für ihn und lud ihn nach Haifa ein, um ihm auch Najeeb vorstellen zu können. Bitte beten Sie für Meir.

Liebt Jesus auch eine Drogenabhängige?

Eine unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen im Buchladen, Nellie, hatte auch Gelegenheit, mit Kunden und Interessierten über Gott ins Gespräch zu kommen. Viele Besucher, vor allem aus europäischen Ländern, wussten Bescheid über das Christentum. Manche sagten von sich, sie seien liberale Christen und sähen nicht die Notwendigkeit einer persönlichen Beziehung zu Jesus als ihren Retter. Ihre Lebensweise unterscheidet sich nicht im Geringsten von der Ungläubiger. Manchmal ist es schwer, mit dem Evangelium an solche Menschen heranzukommen, da sie sich verurteilt fühlen. Doch Nellie begegnet auch immer wieder einmal einem Menschen, der bereit ist, von der Liebe Gottes zu hören. Wie vor ein paar Tagen, als eine israelische Frau in den Buchladen kam. Nellie begann mit ihr zu reden, und es stellte sich bald heraus, dass sie drogenabhängig war. Sie sah sich um und fand einen Schlüsselbund mit der Aufschrift „Jesus liebt mich“ auf Englisch. Sie fragte, was das bedeute, also las Nellie es ihr auf Hebräisch vor. Dann fing sie an, ihr von Jesus zu erzählen. Darauf die Frau: „Jesus liebt mich bestimmt nicht jetzt, in meinem Zustand. Er liebt mich vielleicht, wenn es mir besser geht.“ Sie gab zu, sich für ihre Lebensweise und die Fehler, die sie begangen hatte, zu schämen. Sie wisse, dass sie ein Drogenproblem habe. Sie hätte sich bereits zum Entzug entschlossen. Ich antwortete ihr: „Jeschua liebt dich bereits jetzt. Selbst wenn du weit von ihm entfernt bist und obwohl dein



Leben ein Durcheinander ist und du dich schämst, liebt er dich und sorgt sich um dich. Deshalb kam

Er auf diese Erde. Er kam, um den Verlorenen, den Kranken und den Bedürftigen Leben und Erlösung zu bringen.“ Bei diesen Worten füllten sich die Augen der Besucherin mit Tränen. Bitte beten Sie, dass sie Jeschua als ihren Messias annehmen wird und sie die nötige Hilfe in der messianisch/christlichen Reha-Einrichtung ihrer Wahl findet.

Christliche Soldatenarbeit

Im Mai haben wir „70 Jahre Staat Israel“ gefeiert. Das ist auch ein Anlass, um sich an die gefallenen Soldaten zu erinnern und jene zu ehren, die dem Land dienen und es verteidigen. Ein Kindergarten hat aus diesem Anlass ein besonderes Projekt veranstaltet. Jedes Kind wurde gebeten, ein Geschenk für einen Soldaten zu packen. Tino und einige Kameraden gingen dann in diesen Kindergarten, um die Pakete von den Kindern in Empfang zu nehmen. Diese Übergabe wurde zu einem besonderen Ereignis für die Kinder. Tino und seine Kameraden sangen Lieder mit den Kindern, spielten lustige Spiele und schenkten am Ende jedem Kind ein T-Shirt mit dem Symbol ihrer Einheit. Es war ein ganz besonderes Erlebnis für alle. Kürzlich brachte Tino drei religiöse jüdische Soldaten mit zu uns nach Hause. Sie dienen in einer Spezialeinheit und sind sehr gut für ihre Arbeit ausgebildet. Ein Teil ihrer Ausbildung beinhaltet, Arabisch zu lernen. Während ihrer Zeit bei uns kam Najeeb mit ihnen auch über Gott ins Gespräch. Einer der Soldaten sprach bereits sehr gut Arabisch und konnte auch die Schrift fließend lesen. Irgendwann nahm Najeeb seine Bibel und schlug Psalm 1 auf. Dann bat er diesen Soldaten, den Psalm vorzulesen. Er las den Abschnitt sehr gut, verstand aber nicht ganz, was er las. Najeeb zitierte dann den gleichen Psalm auf Hebräisch. Die Soldaten waren überrascht und sagten: „Dieser Psalm stammt aus dem Tenach (Altes Testament), aus unse-

rem heiligen Buch? Ist der Psalm auf Arabisch und Hebräisch identisch?“ Najeeb antwortete: „Ja, natürlich; es ist das gleiche Buch.“ Sie sagten: „Sie sind Christ und lesen unseren Tenach?“ Najeeb sagte: „Ja, wir haben den gleichen Gott. Jeschua, der Messias, ist der Gott des Tenach und des Neuen Testaments. Er ist der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega.“ Das faszinierte die Soldaten, und so fuhr Najeeb fort und erklärte ihnen das Evangelium. Wir freuten uns, als die drei jüdischen Soldaten uns sagten, wie sehr sie Tino respektierten. Er sei ein ganz besonderer Mensch und wie ein großer Bruder für sie. Bitte beten Sie für Tino, seine Arbeit und seinen Dienst als arabischer Christ in der Armee. Gott gebraucht ihn auf großartige, unvorstellbare Weise. Bitte beten Sie um weitere Gelegenheiten für ihn, die gute Nachricht weiterzugeben.

Ein jordanischer Taxifahrer hört von Jesus

Auf unserer letzten Reise zu den Flüchtlingen in Jordanien waren wir mit dem Taxi unterwegs und kamen mit dem Fahrer ins Gespräch. Widad (ein Mitglied unserer Kirche) und ich unterhielten uns im Taxi darüber, wie schön es sei, am Freitag zu fahren, wenn auf den Straßen weniger los ist. Der Taxifahrer unterbrach uns, um seine Meinung zum Thema Straßen kundzutun. Die Stadt solle die Straßen ausbessern und auch verbreitern. Dann wechselte er das Thema: „Wie ich sehe, sind Sie nicht von hier. Woher kommen Sie?“ Ich erwiderte: „Ich bin aus Haifa.“ Er: „Ach, aus dem israelischen Teil?“ Ich bejahte. Darauf fragte er weiter: „Wissen Sie eigentlich, dass unser Koran sagt, dass Israel nicht weiter existieren darf und wird?“ Ich antwortete: „Sie mögen das glauben, aber ich bin nicht Ihrer Meinung. Der Gott Israels ist ein Gott, der weder schläft noch schlummert.“ Er: „Glauben Sie an Mohammed oder den Koran?“ Ich verneinte. Er fragte weiter: „Glauben Sie an das Neue Testament?“ Das bestätigte ich. „Und was ist mit dem Alten Testament?“ Ich: „Ja, das ist Teil unserer Bibel.“ Er: „Warum glauben Sie an diese Bücher, aber nicht an den Koran?“ Ich antwortete: „Ihr Buch bezeugt, dass alle, die an Jesus glauben, gerettet

werden. Warum spricht es nicht davon, an Mohammed zu glauben? Der Koran sagt: „Wenn du verloren bist, geh zu denen, die die Schriften (die Bibel) kennen.“ Weiterhin steht im Koran: „Frieden als ich geboren wurde, als ich starb und als ich wieder auferstand. Von wem spricht dieser Vers? Er handelt von Jesus Christus, dem Messias.“

Ich fragte weiter: „Sagen Sie, warum arbeiten Sie?“ Er erwiderte: „Ich arbeite, um für meine Familie zu sorgen.“ Ich: „Und was werden Sie als Nächstes tun?“ Er: „Weiterarbeiten und für meine Familie sorgen.“ Ich: „Und was kommt dann?“ Er: „Dann bin ich alt.“ Ich: „Und dann?“ Er: „Dann werde ich irgendwann sterben.“ Ich: „Wissen Sie, wo Sie nach dem Tod hinkommen?“ Er: „Das hängt davon ab, ob meine guten Taten die bösen überwiegen. Wenn ich mehr Gutes getan habe, dann kann Gott mich in den Himmel lassen.“ Ich: „Wissen Sie denn, wer das Urteil sprechen wird?“ Darauf er: „Allah“. Ich berichtete ihn: „Nein, Jesus wird Sie richten. Wenn Sie sterben, werden Sie ihm gegenüber treten und Rechenschaft über Ihre Werke auf Erden ablegen müssen. Dann werden Sie wissen, dass ich die Wahrheit gesagt habe. Jesus wird Sie daran erinnern, dass ich, Elizabeth, Ihnen heute das Evangelium bezeugt habe. Es ist Ihre Entscheidung, Jesus als Ihren Messias anzunehmen oder abzulehnen, aber Sie müssen mit den Konsequenzen Ihrer Entscheidung leben. Hören Sie gut zu und denken Sie über meine Worte nach. Nehmen Sie bitte Jesus als Ihren Messias an, bevor es zu spät ist.“ An diesem Punkt wurde er sehr wütend und forderte uns auf auszusteigen. Bitte beten Sie, dass der Mann ins Nachdenken kommt und sein Herz für den Retter öffnet! ■

werden Sie ihm gegenüber treten und Rechenschaft über Ihre Werke auf Erden ablegen müssen. Dann werden Sie wissen, dass ich die Wahrheit gesagt habe. Jesus wird Sie daran erinnern, dass ich, Elizabeth, Ihnen heute das Evangelium bezeugt habe. Es ist Ihre Entscheidung, Jesus als Ihren Messias anzunehmen oder abzulehnen, aber Sie müssen mit den Konsequenzen Ihrer Entscheidung leben. Hören Sie gut zu und denken Sie über meine Worte nach. Nehmen Sie bitte Jesus als Ihren Messias an, bevor es zu spät ist.“ An diesem Punkt wurde er sehr wütend und forderte uns auf auszusteigen. Bitte beten Sie, dass der Mann ins Nachdenken kommt und sein Herz für den Retter öffnet! ■

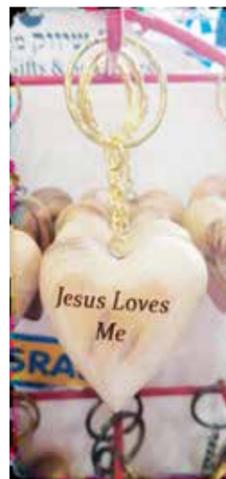
werden Sie ihm gegenüber treten und Rechenschaft über Ihre Werke auf Erden ablegen müssen. Dann werden Sie wissen, dass ich die Wahrheit gesagt habe. Jesus wird Sie daran erinnern, dass ich, Elizabeth, Ihnen heute das Evangelium bezeugt habe. Es ist Ihre Entscheidung, Jesus als Ihren Messias anzunehmen oder abzulehnen, aber Sie müssen mit den Konsequenzen Ihrer Entscheidung leben. Hören Sie gut zu und denken Sie über meine Worte nach. Nehmen Sie bitte Jesus als Ihren Messias an, bevor es zu spät ist.“ An diesem Punkt wurde er sehr wütend und forderte uns auf auszusteigen. Bitte beten Sie, dass der Mann ins Nachdenken kommt und sein Herz für den Retter öffnet! ■

Najeeb und Elizabeth Atteih leiten die arabische Immanuel-Gemeinde sowie den Buchladen in Haifa.



auf sich genommen haben. Nun konzentrieren wir uns wieder auf unseren Dienst hier in Haifa. Najeeb kann jetzt wieder mit ganzer Kraft und in alter Frische seiner Leidenschaft, der Evangelisation, nachgehen. Dabei erlebt er zunehmend, wie Gott auch außerhalb unserer Landesgrenzen Türen öffnet für die Verkündigung der guten Nachricht. Bald bricht er zu einer Reise in die Türkei auf, um dort eine Gemeinde tatkräftig zu unterstützen. Er ist dankbar für alles Gebet.

der Herr dich führen und dir den richtigen Moment zeigen wird, um es deiner Frau zu sagen. Und lass dein neues Leben in Jeschua ein Licht und ein Beispiel für deine Frau und deine Kinder sein, bis es so weit ist.“ Dann fragte ich ihn: „Also, wenn du jetzt Jeschua folgst, warum setzt du dann deine religiösen Studien in der Jeschiwa fort?“ Er erwiderte: „Elizabeth, ich möchte mich ja outen, doch mir fehlt noch der Mut dazu. Ich habe Angst vor ihrer Reaktion. Ich bin einfach verwirrt und



Neues aus Beth Netanel

„Wenn das Leben Zitronen für dich bereithält, mache Limonade daraus.“

Von Rachel Netanel



Vor ein paar Wochen hatte ich einen Unfall. Ich war in unserem Garten auf dem Steinplattenpfad unterwegs, als ich plötzlich auf dem Rücken lag - mit Schmerzen im Bein und einem angeschlagenen Kopf. Gott sei Dank war Gilad zuhause, der mich sofort ins Krankenhaus brachte. Außer einem Beinbruch wurde nichts diagnostiziert, wofür wir sehr dankbar sind. Obwohl ich sicher bin, dass Gott meinen Fall nicht verursacht hat, werde ich diese Gelegenheit nutzen, um mehr Zeit mit Seinem Wort zu verbringen, zu beten oder, wie heute, diese Zeilen zu schreiben. Im Englischen gibt es das Sprichwort: „Wenn das Leben Zitronen (also etwas „Saures“, Unangenehmes) für dich bereithält, mache Limonade daraus“. Also genieße ich nun meine Ruhe-Zeit und trinke Limonade.

Als es sich ergab, erzählte ich ihr von Jeschua

Vor einigen Monaten besuchte ich den alljährlichen Gedenkgottesdienst für meinen Bruder, der im Krieg gefallen ist. Seine Witwe, eine mittlerweile sehr religiöse Jüdin, spricht wegen meiner Glaubensüberzeugung seit Jahren nicht mehr mit mir. Doch dieses Mal entspann sich überraschenderweise wieder ein Gespräch zwischen uns. Als es sich ergab, erzählte ich ihr von Jeschua. Sie erwiderte, dass der Glaube an Ihn ja wohl das Allerschlimmste sei, was einem Juden passieren kann. Ich verwies daraufhin auf Stellen im Tenach (Hebräische Bibel, AT), die Jeschua erwähnen. Inzwischen bekamen die Umstehenden unseren Austausch mit. Darauf antwortete sie entrüstet, ich hätte wohl eine andere

hebräische Bibel als sie. Ich solle mit ihrem Rabbiner sprechen, der würde mir schon den Kopf zurechtrücken. Bitte beten Sie für meine Schwägerin, denn es schmerzt zu sehen, dass sie keinen Trost vom wahren Tröster annehmen will.

Sie wollen mehr von uns hören

Wann immer wir Handwerker im Haus haben, lasse ich sie nie gehen, ohne ihnen etwas vom Evangelium weiterzugeben. Letzten Monat arbeiteten zwei religiöse jüdische Elektriker bei uns. Es gab viel zu tun, so dass sie mehrmals kamen. Es waren sehr umgängliche Zeitgenossen, doch sie hakten immer wieder nach, wie ich an Jeschua, den Gott der Heiden, glauben könne. Bei jedem ihrer Arbeitseinsätze zeigte ich ihnen eine weitere Schriftstelle aus dem Tenach über den Herrn. Dabei wuchs ihr Interesse an unserem Glauben, und es entwickelte sich zwischen uns eine Freundschaft. Ich freue mich, dass, obwohl ihre Arbeit bei uns nun schon länger beendet ist, sie mehr von uns hören wollen.

Als krönender Abschluss kommen sie zu uns

Ich habe in der Vergangenheit auch bereits von einer israelischen Reiseleiterin berichtet, die immer gerne Gruppen zu uns nach Hause bringt. Pinina ist eine erstaunliche Frau. Sie war Oberstleutnant der IDF (israelische Armee) und wurde kürzlich mit einer Medaille vom Jerusalemer Bürgermeister für ihre großartige Arbeit ausgezeichnet, die zur Förderung Jerusalem wie auch Ein Kerems beiträgt. Bei Pininas Führungen von Reisegruppen in Ein Kerem stehen zuerst die Sehenswürdigkeiten im Ort auf dem Programm, bevor sie sie dann als krönenden Abschluss zu uns bringt. Obwohl sie selbst noch nicht an Jeschua glaubt, hört sie immer wieder gerne zu, wenn ich erzähle, wie eine marokkanische Jüdin aus einer berühmten religiösen Familie zum Glauben an Jeschua kam. Eines Tages brachte sie zwei Gruppen zu uns nach Hause - eine morgens und eine nachmittags. In jeder ihrer Gruppen befinden sich normalerweise auch einige religiöse Juden. Nachdem die Besucher erfahren hatten, dass ich eine messianische Jüdin



bin, machte ein orthodoxer Mann sofort kehrt und verließ unser Haus, die Haustür hinter sich zuschlagend. Die anderen blieben jedoch und wollten mehr hören. Obwohl sie nicht einmal ein Glas Wasser von mir annehmen würden (in ihren Augen bin ich nicht koscher), waren sie ganz Ohr und stellten viele Fragen. Ich hatte den Eindruck, dass sie Freude an unserem Gespräch hatten. Zum Abschied umarmten mich sogar einige von ihnen und fragten, ob sie mit ihren Freunden wiederkommen dürften. Gott ist einfach wunderbar!

Lass Jeschua in dein Leben

Ich habe eine Freundin, wie ich messianische Jüdin, die ich vor kurzem in Tel Aviv besuchte. Sie wollte, dass ich ihre Freundin kennenlerne, und sagte mir, dass sie, obwohl sie seit fast 25 Jahren mit ihr befreundet sei, nie den Mut gehabt hätte, ihr von ihrem Glauben zu erzählen. Die Freundin kam also vorbei, und während wir so plauderten, äußerte sie plötzlich, dass ich irgendwie anders sei. Was ich denn beruflich mache? Ich

erwiderte, dass ich vom Tenach her Jeschua als den Messias bezeuge. Ihr Interesse war geweckt, und es entwickelte sich ein längeres Gespräch. Auf ihre Einladung hin besuchten wir sie bald darauf zu Hause. Wir bestaunten ihr schönes Heim, ganz offensichtlich war sie eine wohlhabende Frau. Doch mein Entsetzen wuchs, als ich erkannte, welche Souvenirs sie als Raumdekoration aus aller Welt mitgebracht hatte: Neben einer großen Buddha-Statue befanden sich Reißzähne von einem Wildschwein, monsterartige, hässliche Skulpturen und vieles weitere mir Unerklärliche. „Weißt du denn nicht, dass diese Gegenstände uns Juden verboten sind?“, brach es aus mir heraus. „Kein Wunder, dass es dir so schlecht geht. Gott möchte, dass du das alles hier aus deinem Haus wirfst, und zwar sofort! Lass Jeschua in dein Leben und du wirst staunen, was Er tun wird.“ Gemeinsam packten wir besagten „Zierat“ und warfen ihn in den Müll. Dann setzten wir uns hin und beteten. Unsere Gastgeberin bat den Herrn, in ihr Herz zu kommen. Zwei Tage später besuchte sie mich in Jerusalem. Wir aßen zusammen, redeten und beteten. Dabei erzählte sie mir, dass ihr Leben neu geworden sei und welche Veränderung sie erfahren habe. Seitdem stehen wir in Kontakt, und ich freue mich über ihren Hunger, mehr von Jeschua zu erfahren. Gott ist so treu! ■

Rachel Netanel ist Evangelistin in Jerusalem und erreicht durch Gastfreundschaft und persönliche Evangelisation Hunderte von Menschen mit der guten Nachricht.



Gebetsanliegen

Sonntag:

- Wir beten für die Menschen in Israel, Juden und Araber, dass sie eine Begegnung mit dem lebendigen Gott haben, in Jesus den Messias erkennen und ihm ihr Leben anvertrauen, weil nur Jesus echten Frieden schenken kann.
- Wir loben Gott für die vielfältigen Möglichkeiten, das Evangelium in Israel weiterzugeben. Da damit auch die Anfeindungen zunehmen, beten wir um Schutz für die Mitarbeiter.

Montag:

- Wir beten für die Bewohner des Gazastreifens, die unter den politischen Ränkespielen der Mächtigen zu leiden haben, dass Gott sich über sie erbarmt. Wir beten, dass die Menschen vom Gott der Bibel erfahren, der sie liebt.
- Wir danken Gott für die vielen Freizeiten für Kinder und Jugendliche, die während der Sommerferien stattfanden. Die Teilnehmenden wurden im Glauben an Jesus ermutigt, konnten die Gemeinschaft mit gleichaltrigen Gläubigen genießen, und einige machten bewusste Glaubensschritte.

Dienstag:

- Wir loben Gott für sein Wirken im Nahen Osten. Wir beten, dass Jesus sich den Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten offenbart. Wir beten für Christen, die unter Verfolgung leiden, um Schutz und Ermutigung, weiter auf Gott zu vertrauen.
- Wir beten für die FCSI-Studentengruppen an den zahlreichen Universitäten in Israel, dass sie mutig und kreativ auf Jesus hinweisen.

Mittwoch:

- Wir loben Gott für die Jesusnachfolger, die sich der Obdachlosen, Drogensüchtigen und Prostituierten im Süden Tel Avivs annehmen. Wir bitten für sie um Schutz, Liebe und Kraft für diesen anspruchsvollen Dienst.
- Wir beten, dass noch viel mehr Menschen diesem Elend gerettet werden können.

Gebetsanliegen

Donnerstag:

● Wir beten, dass Gott Rachel Netanel diejenigen Menschen zeigt, die suchend und offen für seine Botschaft sind. Wir beten auch um weitere Unterstützer für die Arbeit im Beth Netanel.

● Wir loben Gott für die Videos, die One for Israel produziert und im Internet veröffentlicht hat. Durch die Botschaften in Hebräisch, Englisch und Arabisch haben unzählige Menschen die Möglichkeit, das Evangelium zu hören.

Freitag:

● Najeeb und Elizabeth Atteih haben viele Möglichkeiten, Gottes Botschaft weiterzugeben. Wir beten für sie um Weisheit, wo sie sich investieren sollen, und dass der ausgestreute Same aufgeht. Wir beten für eine breitere Trägerschaft für ihre Arbeit.

● Wir bitten Gott um Kraft und Freude für Johnny und Marlene Shahwan und ihre Mitarbeiter im Schulungs- und Freizeitzentrum Beit Al Liqa'. Wir beten um Gottes Durchtragen und eine Lösung in der Visumsangelegenheit.

Samstag:

● Wir danken Gott, dass Karin Grimberg Menschen seelsorgerlich unterstützen kann, indem sie ihnen hilft, ihre kreativen Gaben zu entdecken und auszuleben. Wir beten für Karin um Kraft und Weisheit für jede neue Begegnung.

● Wir danken Gott, dass der Immanuel-Buchladen in Haifa täglich Menschen anlockt, die auf der Suche nach Sinn im Leben sind.

● Wir beten für das amzi-Jubiläumswochenende vom 22.-23. September auf St. Chrischona und in Lörrach, dass viele Gäste teilnehmen und dass organisatorisch alles reibungslos klappt.

Aktuelle Gebetsanliegen erhalten Sie durch unsere wöchentliche oder monatliche **Gebets- und Informationsmail** (gebet@amzi.org). Bitte machen Sie auch andere Beter auf dieses Angebot aufmerksam.

Als Gottes Geschöpfe schöpferisch begabt

Karin

Im Rahmen des Kursangebotes der Kurzbibelschule Lech Lecha darf ich regelmäßig Kreativ-Workshops durchführen. Die 17 Studierenden des unlängst zu Ende gegangenen Lehrgangs schätzten anfangs nahezu ausnahmslos ihre kreativen Fähigkeiten als äußerst gering ein. Mir als Kursleiterin ist stets die Ermutigung der jungen Menschen zur Kreativität ein großes Anliegen. Denn ist nicht das erste, was wir in der Bibel über Gott erfahren, dass Er der Schöpfer der Welt ist? Unmittelbar nach der detaillierten Schöpfungsgeschichte lesen wir, dass Gott den Menschen zu Seinem Bild (Hebräisch: ZELEM) schuf. Das hebräische Wort für „Fotoapparat“ (MAZLEMA) entstammt übrigens derselben Wurzel. So sind wir gewissermaßen ein „Foto“, ein Abbild, von Gott, also Ihm ähnlich und daher auch kreativ. Doch was ist nur mit unserer Kreativität passiert? Woher kommt die Idee, wir hätten keine schöpferische Ader? Oft wird dieses vernichtende Urteil bereits in jungen Jahren gefällt, etwa infolge von Kritik durch Lehrer oder andere Autoritätspersonen an unseren Kunstwerken. Doch Gott ist ein liebender Vater, den es freut, wenn seine Kinder ihre schöpferische Begabung entdecken. Zu Beginn meiner Workshops ermutige ich daher meine Kursteilnehmer dazu, für die Zeit der Veranstaltung jegliche Abschätzigkeit besonders den eigenen Kreationen, aber auch denen der anderen gegenüber vorher bei Gott abzulegen. Wenn sie dann in aller Freiheit vor Gott und voreinander sie selbst sein können, kennt ihre Freude keine Grenzen.

Ein paar Tage später sahen wir uns gemeinsam die Ausstellung der frisch angefertigten Kunstwerke in den Unterrichtsräumen an. Viele der Teilnehmer führten ihre Beweggründe für ihr Bild, ihre Töpferarbeit oder Holzschnitzerei näher aus und berichteten, wie Gott während des Malens an ihnen gearbeitet hatte. Eine Studierende erzählte, wie ihr bewusst wurde, dass Gott an ihrem Herzen wirkte, daher hatte sie ein Herz zu Papier gebracht.



Währenddessen zeigte ihr der Herr, was er an ihr verändern wolle. Ihr wurde klar, dass ihr Herz, wie auf ihrem Bild dargestellt, noch nicht makellos war. Doch sie befand sich ja noch auf dem Weg. Ein anderer Teilnehmer, der im Orangerhain ein umfangreiches Blatt Papier bemalt hatte, gab in einem persönlichen Gespräch zu, dass er bereits vor Jahren während seiner Schulzeit infolge der vernichtenden Kritik einer Lehrerin beschlossen hatte, dass die Malerei nichts für ihn sei. Auch wenn er uns die Bedeutung seines Bildes nicht erklären konnte, spürte man ihm die Freude über seine künstlerische Betätigung ab. Er sagte, er hätte beim Malen eine große Freiheit empfunden. Die Begeisterung der Studierenden über ihre Schöpfungen war greifbar. Und ich freute mich über einen gelungenen Workshop, dessen Mission geglückt war: Fast alle Teilnehmer waren ihrer kreativen Gabe auf die Spur gekommen. Und das innerhalb weniger Stunden. ■

Karin hilft Menschen durch das Kreativitäts- und Seelsorgezentrum Bezel-El, das zur messianischen Ma'ajan-Gemeinde in Kfar Saba gehört.

Mithilfe

Wenn Sie ein **Projekt** speziell unterstützen wollen, dann vermerken Sie bei der Einzahlung dessen Namen. Gaben an beide amzi-Vereine (Deutschland und Schweiz) sind von der Steuer absetzbar. Wir danken allen, welche die Arbeit unter Juden und Arabern mittragen.

Mit dem **amzi-Hilfsfonds** helfen wir unkompliziert in unvorhersehbaren Situationen. Auch dies können Sie bei Ihrer Spende angeben.

Ein weiser Rat im Angesicht des Todes: „Prediger“ neu entdeckt

So macht der Prediger deutlich, dass der Tod das Schicksal aller Menschen ist, unabhängig davon, wer sie sind und was sie taten.

Von Jurek Schulz

Tagein tagaus sind wir dem schier endlosen Informationsfluss der allgegenwärtigen Medien ausgesetzt, die uns eine Welt zunehmender Ungerechtigkeit und Brutalität vor Augen führen. Während ich über dieser bedrohlichen Entwicklung grübelte, entdeckte ich das alttestamentliche Buch „Prediger“ ganz neu.

Der Hintergrund des Buches

Das Werk des Predigers Salomo (Kohelet) wird nach seiner Einleitung im ersten Satz bezeichnet und bedeutet „Versammlung“. Ob das eine Amtsbezeichnung für jemanden war, der eine Versammlung einberuft, wissen wir heute nicht mehr. Aus Prediger 1,1.12 kann geschlossen werden, dass König Salomo der Verfasser war, vielleicht in den späteren Jahren seines Wirkens, ca. 935 v. Chr. Die Rabbinen allerdings halten jemanden aus dem Umfeld von König Hiskia für den Autor. In den zwölf Kapiteln des Buches sind die Lebensweisheiten und Ratschläge in einem Frage- und Antwortstil verfasst, bei denen es um Gott und die Vergänglichkeit des Lebens geht.

Der Inhalt stellt die Frage nach dem Sinn des Lebens

Kein anderes Buch der Bibel beschreibt die Sinnlosigkeit des Daseins mit all seinem Schaffen im Angesicht des Todes. Alles Leben und Wirken auf der Erde ist letztlich vergänglich, ja, „ein Haschen nach Wind“, wie Kohelet es neun Mal erklärt, und mündet in den Tod. Da diese Tatsache unumkehrbar ist, stellt der Prediger wiederholt die Sinnfrage, die ihn in die Ehrfurcht Gottes treibt (Pred. 5,6). So ruft er zur Hingabe an Gott und zum Halten seiner Ordnungen auf (Pred. 12,13-14).

Alles Streben nach Ergründung von Leid, Ungerechtigkeit und Mühe des irdischen Daseins sowie der Versuch der Zuordnung von Reichtum und Vergnügen führt zu dem Ergebnis, dass der Mensch Gottes Wirken nie gänzlich verstehen kann. Daher wird er aufgefordert, sich am Leben zu erfreuen, das ihm noch bleibt.

Ist Gott ungerecht?

Hier – ebenso wie im Buch Hiob – werden Leid und Tod jedoch nicht deterministisch gedeutet, d.h. dass immer ein kausaler Zusammenhang bestehen muss zwischen dem, was wir tun, und dem, was wir erleiden. Wie die Freunde Hiobs schlechte Ratgeber waren, indem sie deutlich machten: „Entweder ist Gott ungerecht, sonst würde der Gläubige nicht leiden, oder der Mensch ist schuldig geworden, und die Leiden sind eine Strafe Gottes“, so macht der Prediger deutlich, dass der Tod das Schicksal aller Menschen ist, unabhängig davon, wer sie sind und was sie taten.

Tiefe geistliche Weisheiten

Daher erteilt der Prediger den seelsorgerlichen Rat, das Leben in Achtung vor Gott zu genießen (Essen, Trinken, Lieben, Arbeiten), denn im Tod ist das nicht mehr möglich (Pred. 9,7-10).

Für die Rabbinen war es das Buch, „das die Hände verunreinigt“. D. h. in biblischer Zeit wurde dem Leser des Buches das „Hebeopfer“ (Challa) untersagt. Sie sahen im Buch häretische Aussprüche (d. h. manche Aussagen widersprachen ihrer offiziellen Lehrmeinung), die es zu verbieten galt. Später änderten sie ihre Meinung und entdeckten im Mittelalter tiefe geistliche Weisheiten, die das Lebensge-

fühl der Juden in Zeiten der Not und Verfolgung prägten.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden (Ps. 90, 12)

Es ist das einzige Buch der Bibel, das eine derart umfangreiche Reflektion über den Tod besitzt. Im Tod sind alle Menschen gleich. In diesem Punkt sind sie nicht besser dran als die Tiere, die auch sterben müssen (Pred. 3,19-22).

Durch Kohelet wird deutlich, dass der Mensch sein Schicksal nicht selbst in die Hand nehmen und das „Schicksal“ bzw. der Tod ihn jederzeit treffen kann. Daher sollen wir, bis es so weit ist, nicht dem Pessimismus verfallen, sondern fröhlich und zufrieden sein mit dem, was wir haben, und das, solange wir leben.

Der Schreiber setzt nicht nur die Existenz Gottes voraus, sondern hat auch die Gewissheit, dass eines Tages alles vor das Gericht Gottes muss (Pred. 12,13). Erst danach wird eine endgültige Gerechtigkeit herrschen. Bis dahin ist es sein Anliegen, Ratschläge für unser irdisches Leben zu geben.

Im Kohelet findet sich 40 Mal die hebräische Gottesbezeichnung „Elohim“, die u.a. im Bezug auf Gott als Schöpfer Verwendung findet. Damit wird unterstrichen, dass die Seele des Menschen eines Tages zu dem Schöpfergott zurückkehrt. Die Sehnsucht nach Gott ist ausnahmslos jedem Menschen ins Herz gegeben (Pred. 3,11), daher dürfen wir uns am Irdischen als Gabe Gottes erfreuen.

Ehre Gott und halte die Thora

Das Buch gehört zu den „Megillot“ (Hoheslied, Rut, Klagelieder, Prediger und Ester), und wird besonders an Sukkot (Laubhüttenfest) gelesen. Die Begründung der Rabbinen ist:

a. dass an Sukkot das Leben in Laubhütten dem unsicheren und unsteten Leben unserer Existenz gleichkommt,
b. die instabile Hütte die Zerbrechlichkeit alles Materiellen symbolisiert.
Insofern halten wir fest: Inmitten des Chaos um uns herum fordert uns der Prediger Salomo 12 Mal auf: „Ehre Gott und halte seine Thora“, denn alles wird eines Tages vor dem Gericht Gottes bewertet werden“ (Pred. 3,17; 5,5; 8,12-13; 11,9; 12,14 etc.). ■

Bestellung:

www.amzi.org / info@amzi.org

- **Abonnement „focus israel“** (erstes Jahr gratis)
- **„focus israel“ zum Weitergeben**
- **Gebets- und Informationsmail**
 - wöchentlich
 - monatlich
- **Informationen zur Israelreise** mit Jurek Schulz und Bernhard Heyl, Mo 8. – Mo 22. Oktober 2018
- **Informationen zur Jordanien-Israelreise** mit Martin und Uta Rösch, Mi 1. – So 12. Mai 2019

amzi - Israelkalender 2018

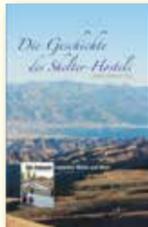
CHF 12.- / € 8.-
ab 5 Stk. kostenloser Versand
ab 10 Stk. ein Kalender gratis



Bücher

- **Die Geschichte des Shelter Hostels**
Judith Galblum Pex CHF 14.80 / € 9.95
- **Der Israel Trail** Judith Galblum Pex
CHF 14.80 / € 9.95
- **Feste Israels - mit messianischer Passah-Haggada**
Hanspeter Obrist CHF 9.80 / € 5.95
- **Von Eden bis zum Paradies**
Jurek Schulz/ Shlomo Drori
CHF 14.80 / € 8.95
- **Den jüdischen Messias erlebt**
Hanspeter Obrist CHF 9.80 / € 5.95

neu



Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Schweiz:
amzi, Postfach,
CH-4153 Reinach BL 1
Tel. 061 712 11 38

Deutschland:
amzi
Im Rippel 11
79639 Grenzach-Wyhlen
Deutschland

Israelseminare

Haus Höhenblick

Mo. 03. - Fr. 07. September 2018

Thema:
Die messianische Zukunftserwartung in den Schriften der Bibel

Referent
Jurek Schulz



Information und Anmeldung:
Haus Höhenblick, Friederike-Fliedner-Str. 9,
D-35619 Braunfels, Tel. 0 6442 9370
<https://hoehenblick.de/freizeiten-seminare.html>



Deutschland



Schweiz

Sa. 01. September 2018, 10.00 Uhr
D-22159 Hamburg, Freie evangelische Gemeinde HH-Farmen, Berner Heerweg 60, (040 6448815),
15.00 - 16.30 Uhr Teil 1:
Thema: Die Bundesschlüsse Gottes mit Israel und der Gemeinde
17.00 - 18.00 Uhr Teil 2:
Thema: Die Bundesschlüsse Gottes mit Israel und der Gemeinde
19.30 Uhr,
Thema: Zankapfel Jerusalem - Die Hauptstadtfrage (Jurek Schulz)

Sa. 02. September 2018, 10.00 Uhr
D-22159 Hamburg, Freie evangelische Gemeinde HH-Farmen, Berner Heerweg 60, (040 6448815),
Thema: Jesaja - der Botschafter der Hoffnung für Israel und die Gemeinde (Jurek Schulz)

So 9. September 2018, 9.30 Uhr
D-79585 Steinen-Hägelberg, Haus Frieden, Oskar-Sänger-Str. 14 (07627 450)
Thema: 24 Mal 7 Mal - der siebenarmige Leuchter, ein Zeichen der Treue Gottes (Martin Rösch)

Di 25. September 2018, 14.30 Uhr
D-79585 Steinen-Hüsinggen, AB-Vereinshaus, Schulstr. 3 (07627 2881),
Atempause 55+,
Thema: „Christus ist unser Friede“ - wie Versöhnung zwischen jüdischen und arabischen Menschen möglich wird (Martin Rösch)

So 7 Oktober 2018, 10.00 Uhr
CH-8477 Oberstammheim, Evangelische Freikirche Chrischona Stammheim, Müsliweg 1 (052 745 31 50)
Thema: Gute Nachrichten für die Nachkommen Israels und Ismaels (Martin Rösch) (60)

So 14. Oktober 2018, 10.00 Uhr
CH-4055 Basel, Thomaskirche, Hegenheimerstrasse 229 (061 386 92 40)
Thema: Wie jüdische und arabische Menschen heute Jesus als Messias Israels und Heiland der Welt erkennen und bekennen (Martin Rösch)

Mi 17. Oktober 2018, 14.30 Uhr
CH-8706 Meilen, Evangelische Freikirche Chrischona Meilen, Pfannenstielstrasse 1 (044 923 48 35),
Treff 60plus,
Thema: Der Wiederaufbau einer Nation - 70 Jahre Staat Israel (Martin Rösch)

Jüdische Gedenk- und Feiertage

Mo 10. September 2018
Rosch HaSchana
(Fest der Posaunen, Jüdisches Neujahr 5778)

Mi 19. September 2018
Jom Kippur
(Versöhnungstag)

Mo 24. Oktober 2018
Sukkot
(Laubhüttenfest)

Jüdische Feiertage beginnen jeweils am Vorabend.

amzi-Israel-Jubiläumsreise

Mo 8. - 22. Oktober 2018

Letzte Anmeldemöglichkeit



Leitung:
Jurek Schulz, Bernhard Heyl

Caesarea,
Bad im Mittelmeer,
Negev-Wüste,
Tel Be'er Sheva,
Totes Meer,
Masada,
Qumran, Jordantal,
christ. Hilfswerk Seeds of Hope,
Galiläa,
Begegnung mit Soldaten
See Genezareth mit Bootsfahrt,
Jerusalem,
Davids- und Altstadt,
Knesset,
Oberstes Gericht



15 Tage, ab 2159.- € inkl. Flug

Informationen: www.amzi.org oder
beim amzi-Büro (Bestellschein links)

Mit Gästen aus Israel:



Hatim und Renate Jirys
leiten die Freie Evangelische Gemeinde in Tharshiha/Maalot im Norden Israels.



Yossi und Ronit Ovdia
leiten die messianische Gemeinde HaDerech (Der Weg) in Karmiel im Norden Israels.

Unterkunft:

Wenn Sie eine Unterkunft benötigen, wenden Sie sich an das Konferenzzentrum Basel auf St. Chrischona: reception@chrischona.ch oder Tel. 0041 (0)61 646 4270

Jubiläumsfeier 50 Jahre amzi

Samstag, 22.9.2018 – St. Chrischona

- 14.30 Uhr Eröffnung in der Kirche St. Chrischona
- 15.45 Uhr Stehkaffee
- 16.00 Uhr Besichtigung Dora-Rappard-Zimmer und Museum
- 17.00 Uhr 50 Jahre amzi Kirchbau in Galiläa, div. Grussworte
- 18.30 Uhr Festbankett mit Grussworten im Brüderhaus - Anmeldung erforderlich

Sonntag, 23.9.2018 – Lörach

- 10.30 Uhr Festgottesdienst STAMI Lörach, Predigt: Jurek Schulz
- 12.30 Uhr Mittagspause mit Imbiss
- 14.00 Uhr Festversammlung Berichte aus dem Norden Israels
- 15.30 Uhr amzi heute und in Zukunft
- 16.00 Uhr Stehkaffee

Studienreise Jordanien-Israel

Mi 1. - So 12. Mai 2019

Amman
Madaba
Petra
Eilat Timna-Park
Negev
Beit Al Liqa
Jerusalem
Bethlehem
Totes Meer
See Genezareth
Kapernaum



Leitung:
Martin und Uta Rösch



Begegnung mit jüdischen und arabischen Nachfolgern Jesu

Flug ab Frankfurt oder Zürich

12 Tage, ab 2890.- CH / 2495.- € inkl. Flug

Informationen: erhältlich im amzi-Büro, www.amzi.org oder bei Kultour-Ferienreisen, CH- Winterthur, www.kultour.ch

Anmeldung für das Festbankett bis 6. September

Samstag 22. September 2018
Zeit: 18.30 - 21.00 Uhr
Kosten: CHF 50.- pro Person

Name: _____

Vorname: _____

PLZ/Ort: _____

E-mail: _____

Telefon: _____

Anzahl Personen: _____

senden an:
amzi
Postfach
4153 Reinach
Schweiz

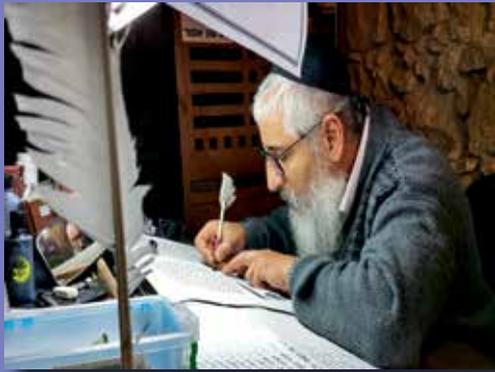
amzi
Im Rippel 11
79639 Grenzach-Wyhlen
Deutschland

online auf: www.amzi.org

Israel-Kalender 2019

- Alle jüdischen Feste erklärt
- Tora-Lesungen zum Schabbat
- Aktuelle Bilder aus Israel

Bestellschein Seite 14



50 Jahre Jubiläumsfeier

22./23. September 2018
St. Chrischona / Lörrach

Mit Gästen aus Israel:

Hatim und Renate Jiryis
leiten die Freie Evangelische Gemeinde in Tharshiha/Maalot im Norden Israels.

Yossi und Ronit Ovadia
leiten die messianische Gemeinde Ha-Derech (Der Weg) in Karmiel im Norden Israels.

